Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Achter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 5. Laasphe, Sonnabend den 3. Februar 1883

Amtliche Bekanntmachungen.

Die nächste Prüfung derjenigen Aspiranten, welche ihrer Militärpflicht durch einjährig freiwilligen Dienst genügen wollen, ihre wissenschaftliche Qualification durch die im §. 90 der Wehrordnung vom 28. September 1875 näher bezeichneten Schulzeugnisse aber nicht nachweisen können, wird am

23. und 24. Februar hier

stattfinden.

Der Zweck der Prüfung geht dahin, zu ermitteln, ob der zu Prüfende denjenigen Grad der wissenschaftlichen Bildung erlangt hat, welche durch Vorlegung der Schulzeugnisse nachzuweisen ist.

Die zur Prüfung Zugelassenen werden in Sprachen und in Wissenschaften geprüft.

Die sprachliche Prüfung erstreckt sich, neben der deutschen, auf zwei fremde Sprachen, wobei dem Examinanden die Wahl gelassen wird zwischen dem Lateinischen, Griechischen, Französischen und Englischen.

Die wissenschaftliche Prüfung umfaßt Geographie, Geschichte, Deutsche Literatur, Mathematik und Naturwissenschaften.

Hinsichtlich der in den einzelnen Prüfungs-Gegenständen zu stellenden Anforderungen verweisen wir auf den §. 2 der Prüfungsordnung zum einjährig freiwilligen Dienst — Anlage 2 zu der im 41. Stück pro 1875 des Centralblatts für das Deutsche Reich veröffentlichten Wehrordnung — (Beilage zum Amtsblatt Nr. 26 vom 24. Juni 1876.)

Die um Zulassung zur Prüfung Nachsuchenden haben in ihren Gesuchen anzugeben, in welchen zwei Sprachen sie geprüft sein wollen, und den Anträgen im Original

a. ein Geburtszeugniß,

b. ein Einwilligungsattest des Vaters oder Vormundes mit der Erklärung über deren Bereitwilligkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen activen Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten und zu verpflegen;

c. ein Unbescholtenheitszeugniß, welches für Zöglinge an höheren Schulen (Gymnasien, Realschulen, Progymnasien und höheren Bürgerschulen durch den Director der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizei-Obrigkeit oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist;

d. Etwaige Schulzeugnisse,

e. einen von ihnen selbst geschriebenen Lebenslauf beizufügen.

Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung müssen spätestens bis zum 1. Februar 1883 bei uns eingehen, worauf die Aspiranten nach Prüfung der vorgedachten Papiere eine schriftliche Vorladung zum persönlichen Erscheinen zu dem im hiesigen Regierungsgebäude anberaumten Termine zu gewärtigen haben.

Die nach dem 1. Februar 1883 eingehenden Gesuche und solche, welche nach Vorstehendem nicht gehörig belegt sind, können keine Berücksichtigung finden.

Den dem Regierungsbezirk Arnsberg angehörenden und innerhalb desselben wohnhaften Wehrpflichtigen bleibt es freigestellt, sich beliebig bei einer der in Münster, Düsseldorf und Minden bestehenden Prüfungs-Kommissionen für Einjährig-Freiwillige zum einjährigen Militärdienste anzumelden.

Münster, den 3. Januar 1883.

Prüfungs-Kommission für einjährig Freiwillige.

Abels.

Polizei-Verordnung,
betreffend die Vertilgung der Herbstzeitlose.
(Colchicum autumnale.)

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir hierdurch für den Umfang unseres Bezirkes, was folgt:

§ 1.

Die Eigenthümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weiden sind verpflichtet, Maßregeln zur Vertilgung der Herbstzeitlose zu treffen, in so weit durch häufiges Auftreten dieser Pflanze ein erheblicher Schaden zu befürchten ist.

§ 2.

Den Kreislandräthen wird die Befugniß beigelegt, zu entscheiden, ob und wo innerhalb ihres Bezirkes die Nothwendigkeit einer zwangsweisen Vertilgung der Herbstzeitlose vorliegt, und sind sodann die Gemeinde-Vorstände von ihnen mit näherer Anweisung und mit der Aufsicht über die angeordneten Vertilgungsmaßregeln zu beauftragen. Eine solche Anordnung kann nicht nur für einzelne Feldmarken, sondern auch für den ganzen Kreis erfolgen. Durch diese den Landräthen beigelegte Ermächtigung wird die Befugniß der Regierung, in vorkommenden Fällen die Nothwendigkeit und die Art und Weise der zwangsweisen Vertilgung der Herbstzeitlose zu bestimmen, nicht ausgeschlossen.

Am Grabe der Mutter.

Erzählung
von Paul Böttcher
(Fortsetzung)

Doch wenden wir unsere Blicke jetzt einmal dem Aufenthalt Selma's zu, von der wir lange Zeit nichts mehr gehört haben.

Wernheim hatte seine Tochter nach dem verhängnißvollen Abend des Ausbruchs ihrer Krankheit in eine etwa 10 Postmeilen von seinem Gute befindliche Irrenanstalt verbracht und sie hate bei dem Besitzer und Leiter dieser Anstalt, einem alten, erfahrenen Arzt, die liebevollste Aufnahme gefunden. Der Mann zeigte ein tiefes Bedauern und Mitleid für seine junge Patientin, und er zeigte dasselbe immer noch in gleichem Maße, als die erste Vierteljahrsrate, welche Wernheim behufs Pflege und Beköstigung zurücklassen mußte, bereits verbraucht war und er von Wernheim weder eine Benachrichtigung noch Geld erhielt. Der Greis schüttelte oft traurig sein weißes Haupt, wenn er Selma unter den Anfällen ihrer Krankheit leiden sah und er konnte sich nicht verhehlen, daß deren Vater ein außerordentlich lieblofer Mann sein müsse, weil er so wenig nach seiner Tochter fragte. Aber weil diese eben von ihren Verwandten ganz verlassen schien, darum dünkte es ihm eine heilige Pflicht, sich ihrer mit desto größerem Eifer anzunehmen. Er setzte seine ganze Kunst daran, Selma wieder herzustellen und wirklich war es seinen unablässigen Bemühungen gelungen, sie nach dreivierteljähriger sorgfältiger Behandlung beinahe hergestellt zu sehen. Jetzt aber dünkte es ihm eine Pflicht, sich nach dem Vater seiner Patientin zu erkundigen und ein an Wernheim abgesandten Brief erhielt der Arzt mit dem Postvermerk zurück, daß Wernheim das Gut an dem Orte verkauft habe und daß man dessen gegenwärtigen Aufenthalt nicht kenne.

Da war guter Rath theuer, und der Arzt beschloß endlich, der Kranken diese Thatsache so schonend als möglich mitzutheilen.

Aber sein Vorhaben verzögerte sich von Tag zu Tag, weil er befürchtete, daß durch seine Mittheilungen ein bedenklicher Rückschlag der Krankheit eintreten könne.

Da half ihm eines Tages seine Patientin selbst aus aller Verlegenheit, indem sie mit der Frage an ihn herantrat: „Ist es denn nothwendig, Herr Doktor, daß Sie noch ferner Ihre Ihre Bemühungen an mich verschwenden? Glauben Sie, daß ich immer noch nicht hergestellt sei? Ich möchte so gern in das Leben zurückkehren!"

Jetzt gab es kein Ausweichen mehr für den Arzt, er mußte mit der Sprache heraus und seine zitternde Stimme verrieth, wie weh es ihm that, Selma diese Mittheilung machen zu müssen. Er begann: „Wohl weiß ich, Fräulein Wernheim, daß Sie sich aus meinem unheimlichen Hause hinaussehnen werden und ich selbst halte es für besser, wenn Sie wieder in das äußere Leben eintreten würden, da ich mir dort für Ihre vollständige Wiederherstellung mehr verspreche, als in meinem Hause, wo ich alle Mittel, die mir zur Verfügung standen, erschöpft habe. Doch ich halte es für meine Pflicht, ehe Sie mein Haus verlassen, Sie aus einem bedenklichen Irrthum zu befreien und ich bitte Sie, nicht erschrecken zu wollen, wenn ich Ihnen mittheile, daß mir der gegenwärtige Aufenthalt Ihres Vaters, der bald, nachdem Sie zu mir gekommen, sein Gut verkauft hat, unbekannt ist! Wo wollen Sie sich also hinwenden, da Ihnen bis jetzt jeder Haltepunkt fehlen wird? Zwar haben die Hilfsmittel, welche Ihr Vater für Sie zurückgelassen, bis jetzt hingereicht und sie werden auch noch ferner für einige Zeit genügen, Ihren Unterhalt zu decken. Wenn aber diese geringen Mittel erschöpft sind, was gedenken Sie dann zu thun? Ich habe Sie zu lieb gewonnen, als daß ich es mit ansehen könnte, daß Sie schutzlos in der Welt umherirren!"

Selma ahnte die Lüge nicht, welche der Arzt wegen der zurückgelassenen Hilfsmittel gemacht hatte. Dem Manne that es leid, sie durch schlechte Mittheilungen über den Vater zu betrüben und dann konnte er es ferner nicht mit ansehen, daß sie von allem entblößt sein Haus verlassen wollte. Aber der Arzte irrte, wenn er glaubte, daß Selma sonderlich betrübt darüber sein würde, daß sie nicht gleich zu dem Vater zurückkehren konnte, sie war dessen Lieblosigkeit gewohnt und fühlte auch kein Bedürfniß, ferner mit ihm zusammen zu leben, da er nach ihrer Ansicht schon längst mit der Löhr verheirathet sein mußte. Sie antwortete ihm deshalb: „Ich

§ 3.

Das Vertilgen der Herbstzeitlose erfolgt:

1) durch Ausstechen der Zwiebeln mittelst eines zweckentsprechenden Instramentes oder

2) durch Ausziehen der Pflanzen im Vorsommer bei weichem Boden resp. nassem Wetter.

§ 4.

Die Landräthe haben für jede Feldmark ihres Kreises, beziehungsweise für jede von der Herbstzeitlose befallene Wiese oder Weide die Vertilgung, sowie den Zeitpunkt derselben zu bestimmen und den Gemeinde-Vorständen demnach nähere Anweisung zu ertheilen. Die letzteren überwachen gleichzeitig die Ausführung und lassen eventuell nach Maßgabe des § 20 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 für diejenigen, welche in der gestellten Frist den ergangenen Aufforderungen nicht genügen, auf Kosten derselben, mit Vorbehalt der verwirkten Strafen, die bezüglichen Arbeiten ausführen.

§ 5.

Die Eigenthümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weiden, welche den in Folge dieser Verordnung ergehenden Anweisungen nicht genügen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Arnsberg, den 9. Januar 1883.

Königliche Regierung.

Die Viehzählung am 10. Januar d. J. ergab für den Kreis Wittgenstein folgendes Resultat: 3113 Häuser, 2983 Häuser mit Viehbestand, 3293 viehbesitzende Haushaltungen, 268 Pferde, 3 Esel, 11354 Stück Rindvieh, 4432 Schafe, 2023 Schweine, 1688 Ziegen, 649 Bienenstöcke.

Berleburg, den 1. Februar 1881.

Der Landrath
v. Schroetter.

Politische Rundschau.

(Deutsches Reich.) Die Reichstagsverhandlungen tragen gegenwärtig einen ziemlich monotonen Charakter — abgesehen von einzelnen Zwischenfällen — zur Schau, was allerdings die Berathung eines so trockenen Thema's, wie es der Etat ist, mit sich bringt. Aus der Sitzung des Reichstages vom Sonnabend ist die abermalige Ablehnung der zur Errichtung einer Unteroffiziers-Schule in Neu-Breisach (Elsaß) geforderten Position hervorzuheben; es ist dieser Beschluß namentlich deshalb zu bedauern, weil Neu-Breisach durch die Errichtung der genannten Anstalt wieder emporblühen und somit das deutsche Reich auch dort neue Freunde gewinnen würde. Bei der am Montag erfolgten Fortsetzung der Spezialberathung des außerordentlichen Militairetats entspann sich eine lange und lebhafte Debatte über die Forderung von 930,000 Mark zur Erweiterung des Tegeler Schießplatzes bei Berlin. Besonders entschieden trat dieser Forderung der Oberbürgermeister von Berlin, Abg. v. Forckenbeck, entgegen, welcher die betreffenden Terrains als unentbehrlich für die durchaus nothwendige Erweiterung der städtischen Wasserwerke reklamirte, da sonst die Gefahr vorliege, Berlin im Sommer nicht mit Wasser versorgen zu können. Die Debatte, an welcher sich außer den Vertretern der Regierung eine ganze Reihe von Abgeordneten betheiligten, endete mit der Ablehnung der erwähnten Forderung. Unter den abgelehnten Positionen befanden sich u. A. auch die für Kasernenbauten in Hadersleben und Wandsbeck geforderten Summen, genehmigt wurde dagegen der Bau der Trainkaserne in Tempelhof. Schließlich wurde noch der Rest des Extraordinariums des Militairetats ohne erhebliche Debatte genehmigt; am Dienstag setzte das Haus die Spezialberathung des Etats fort. — Nach der zwischen den Präsidenten des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses getroffenen Vereinbarung wird letzteres seine Sitzungen am 6. Februar wieder aufnehmen, während sich der Reichstag von dem genannten Zeitpunkt ab bis nach den Osterferien vertagt.

Die Veröffentlichung des kaiserlichen Schreibens an den Papst vom 22. Dezember v. J. frischt die etwas verblaßte kirchenpolitische Frage wieder auf. Das Schreiben des Kaisers verbindet die friedliebendste Gesinnung mit dem ruhigen Festhalten an den vom Standpunkte Preußens unerläßlichen Bedingungen und Voraussetzungen für die Beendigung des Kirchenstreites; für die geforderte Erfüllung der Anzeigepflicht ist die in dem Schreiben ebenfalls in Aussicht gestellte Revision der Maigesetze wohl eine entsprechende Gegenleistung Preußens. In den officiösen Kreisen des Vatikans hat der Brief des Kaisers, wie man der günstigen Kritik des „Moniteur de Rome", eines der päpstlichen Organe, hierüber entnehmen kann, hohe Befriedigung hervorgerufen. Hiermit ist indessen noch nicht gesagt, daß die Verhandlungen zwischen Preußen und der Curie nunmehr bald ein günstigeres Resultat ergeben müßten, besonders ist es auffallig, daß noch immer keine Antwort des Papstes in Berlin eingetroffen ist, wenigstens weiß man hiervon bis jetzt nichts, so daß sich also auch noch nicht sagen läßt, ob der jüngste Briefwechsel zwischen Kaiser und Papst eine Verständigung zwischen Staat und Kirche anbahnen wird.

(Oesterreich-Ungarn). Der interessante und wichtige Gast, den die österreichische Hauptstadt in der letzten Woche beherbergte, Herr v. Giers, hat Wien am Sonntag wieder verlassen, um sich nach mehrwöchentlicher Abwesenheit nach Petersburg zurückzubegeben. Der leitende Staatsmann Rußlands hat sicherlich die angenehmsten Eindrücke von seinem Aufenthalte in der Kaiserstadt an der Donau nach seiner nordischen Heimath mit hinweggenommen, denn in den leitenden Kreisen Wiens wie auch bei Hofe ist Herr v. Giers mit einer Auszeichnung behandelt worden, wie sie selbst dem Fürsten Bismarck bei seiner letzten Anwesenheit in Wien nicht zu Theil geworden ist. Die fast demonstrative Freundlichkeit des sonst so zurückhaltenden Wiener Hofes gegenüber dem russischen Minister beweist, welche Bedeutung man der Mission desselben an der Donau zumißt. Ueber den Inhalt derselben kann man sich auch heute nur in Vermuthungen ergehen und sind denn auch die „Enthüllungen" der „N. Fr. Pr." über die zwischen dem Grafen Kalnoky und Herrn v. Giers stattgefundenen Unterredungen einstweilen mit großer Vorsicht aufzunehmen. — Die Antisemiten-Debatte im ungarischen Abgeordnetenhause hat am Sonnabend mit Ablehnung sämmtlicher von antisemitischer Seite gegen die Juden-Emancipation gestellten Anträge und Petitionen geendigt.

(Frankreich.) Die Ministerkrisis in Frankreich hat durch den Austritt der Minister Duclerc, Billot und Faureguiberry aus dem Kabinet ihr vorläufiges Ende erreicht. Wir sagen vorläufig, denn es vermag kein Mensch zu sagen, wie sich die Dinge in Frankreich noch gestalten werden. Fallieres, der bisherige Minister des Innern, hat das Ministerpräsidium und intermistisch auch das Portefeuille des Auswärtigen übernommen, ebenso sind die übrigen Minister auf ihren Posten verblieben. Alles hängt von der Berathung ab, welche am Montag in der Deputirtenkammer übsr die Vorlage betreffend die Maßregeln gegen die Thronprätendenten begonnen hat. In derselben sprach Fabre (gemäßigter Republikaner) für seinen Antrag, die Ausweisung der Thronprätendenten im Allgemeinen dem Ermessen der Regierung anheimzustellen, während Floquet (fortschr. Rep.) für seinen Antrag, die sämmtlichen Mitglieder der früheren Herrscherfamilien Frankreichs auszuweisen, plaidirte. Die Berathung über diesen Gegenstand wurde am Dienstag fortgesetzt und ist es noch ungewiß, welches Resultat die Debatte ergeben hat.

(Italien.) Der Haß der Irredenisten gegen Oesterreich macht sich immer wieder in neuen verbrecherischen Anschlägen Luft. Erst jüngst sind im Hofe des österreichischen Konsulats in Bologna Spreng-Petarden aufgefunden worden, über deren Bestimmung nicht der geringste Zweifel walten kann. Anläßlich dieses Vorfalles sind in Bologna bereits zahlreiche Verhaftungen erfolgt, auch unter den Studirenden der dortigen Universität. Die altberühmte Bologneser Hochschule scheint in neuerer Zeit überhaupt stark in Politik „zu machen", denn die Mehrzahl der Professoren soll der radikalen Partei angehören und infolge dessen macht sich natürlich auch in der Studentenschaft eine stark irredentistische Strömung bemerkbar. Infolge dieser Verhaftungen macht sich in Bologna eine sehr gereizte Stimmung geltend und dem Präfekten sind schon verschiedene Drohbriefe zugegangen, so daß er sich zur persönlichen Berichterstattung schleunigst nach Rom begeben hat.

(Rußland.) Ueber die Verständigung Rußlands mit dem Vatikan und das Verhältniß der Kurie zu Polen sind in der letzten Zeit verschiedene Gerüchte verbreitet worden, die jetzt durch ein Communique des vatikanischen „Moniteur de Rome" richtig gestellt werden. Diesem Blatt zufolge ist bezüglich des Gebrauches der russischen Sprache in den polnischen Kirchen noch nichts vereinbart. Der Papst werde die vakanten bischöflichen Sitze in Polen, insbesondere Warschau, Sandomir, Lublin, Plock, Wilna, Schitomir, besetzen. Den Seminarien der Diöcesen solle möglichste Freiheit zurückgegeben und die strengen Maßregeln sollen nach und nach gemildert werden. Das Blatt erwähnt nicht, ob sich Rußland beim päpstlichen Stuhl vertreten lassen will.

(Türkei.) Ueber den blutigen Zusammenstoß, der vor einiger Zeit zwischen der albanesischen und der arabischen Leibgarde des Sultans stattfand, liegen noch immer keine völlig aufklärenden Mittheilungen vor. Daß der Kampf aber ein sehr erbitterter gewesen sein muß, geht aus den vielen schweren Verwundungen — ganz abgesehen von den zwölf oder noch mehr Todten, welche diese Affaire gekostet hat — auf beiden Seiten hervor. Die Disciplin der Leib-Garde-Bataillone, auf deren Mannschaften Abdul Hamid so große Stücke hielt, erscheint demnach in einem sehr bedenklichen Lichte und das Mißtrauen des türkischen Herrschers wendet sich nun auch gegen die bisher bevorzugten albanesischen, arabischen und tscherkessischen Elemente der Garnison von Konstantinopel. Dieselben sind sofort nach entfernten Provinzen beordert worden und im kaiserlichen Palais versehen jetzt reguläre türkische Soldaten den Wachdienst.

(Egypten.) In der egyptischen Frage ist auf die englische Circularnote noch immer keine Kundgebung seitens der andern Mächte erfolgt. Ob letztere sich vielleicht erst über eine gemeinsame Antwort unter einander verständigen wollen, ist noch nicht bekannt. Inzwischen verfolgt aber England, unbekümmert um die Meinungen der

---

danke Ihnen herzlich, Herr Doktor, für das Wohlwollen, das Sie mir bisher erwiesen haben, und ich habe es um so tiefer empfunden, als der Vater während der ganzen Zeit meines Hierseins nicht einmal nach mir gefragt hat, denn hätte er es gethan, Sie hätten mir wohl eine Mittheilung davon gemacht. Doch wenn Sie gestatten, daß ich jetzt Ihr Haus verlassen darf, so will ich dies lieber morgen schon thun; ich beabsichtige, eine befreundete Familie in Liegnitz aufzusuchen und gedenke bei derselben so lange zu verweilen bis ich eine passende Stellung gefunden haben werde."

Auch Selma hatte ihrerseits eine Lüge gesagt und sie hatte sich deren nur bedient, um nicht länger zurückgehalten zu werden. Sie hatte ja keinen Menschen, an den sie sich wenden konnte und dennoch war sie entschlossen, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

In der Morgendämmerung des andern Tages stand sie, ihre wenigen Habseligkeiten in der Hand, vor dem Thor des Hauses, in welchem sie beinahe ein volles Jahr wie eine Gefangene gebannt gewesen. Selma hatte jede Begleitung abgewiesen und sie hatte sich begnügt mit dem Wunsche des Arztes: „Gott geleite und erhalte Sie!"

Zum ersten Male seit langer Zeit durfte Selma wieder ungefesselt und willensfrei Gottes schöne Luft athmen, sie durfte sich erfreuen an dem Anblick der hohen Berge, der blühenden Bäume, der grünenden Wiesen und an dem munteren Gesang der lieben Vögel. Wie herrlich war Gottes Natur und sie gab sich voll und ganz dem Eindruck hin, der ihre Seele belebte.

Und dennoch, wie schön auch hier schon die Natur war, um wie viel schöner war sie noch in der Heimath! —

(Schluß folgt.)

übrigen Kabinette, ruhig seinen Weg in Egypten weiter. Bezüglich der parlamentarischen Vertretung des Landes hat Lord Dufferin jetzt einen Entwurf ausgearbeitet, nach welchem zwei Drittel der Mitglieder des gesetzgebenden Rathes durch Provinzial-Versammlungen und die Mitglieder der letztern durch die Dorfgemeinden gewählt werden. Den übrigen Theil der Mitglieder des Rathes ernennt der Khedive auf drei oder vier Jahre. Ein europäischer Richter und 2 Eingeborene sollen für jeden Gerichtshof erster Instanz 3 Eingeborene und 2 Europäer für jeden Appellhof ernannt werden. — Die definitive Ernennung Colvins zum finanziellen Berather des Khedive ist immer noch nicht erfolgt, da über den Umfang seiner Befugnisse Schwierigkeiten entstanden sind.

Aus dem Netphener Lande.

(Eingesandt.)

Vor einiger Zeit wurde dem Herrn Landrath Keil ein Vorwurf gemacht, daß derselbe einer Versammlung behufs Fortführung der Eisenbahn Kreuzthal-Hilchenbach bis Laasphe nicht beigewohnt habe. Gegen diesen Vorwurf haben viele Bewohner des Siegthales eine Entgegnung erwartet, aber bis jetzt vergebens, darum erlauben wir uns noch nachträglich unsere Meinung auszusprechen.

Das Wegbleiben des Herrn Landrath von dieser Versammlung haben wir ganz correct gefunden, indem die Fortführung der Bahn von Hilchenbach nach Laasphe wohl im Interesse der Bewohner des Ferndorfthales, nicht aber im Interesse der Bewohner des Siegthales liegt.

Für Hilchenbach ist der Zweck erreicht, denn hoffentlich wird die Stadt bald die Wohlthat einer Eisenbahn genießen, und damit wird der Herr Landrath zufrieden sein, die dortigen Bewohner können zufrieden sein, und wir, die Bewohner des oberen Siegthales sind dessen zufrieden und freuen uns darüber.

Das schließt jedoch nicht aus, daß wir durch unser Thal nicht auch eine Bahn wünschen, im Gegentheil und offen gestanden, wir wünschen den Anschluß an Laasphe durchs Siegthal aus folgenden Gründen: Erstlich werden durch den Ausbau dieser Bahn die Wünsche eines sehr großen Theiles der Kreis-Einwohner befriedigt und der so sehr gesunkene Wohlstand der Bauern in diesem Theile des Kreises würde neue Nahrung finden, hoffentlich würden Holz und Kohlen wenigstens wieder bis zum normalen Werthe steigen, da jetzt die Produktionskosten nicht herausspringen, denn wenn 100 Pfd. Holz 25 Pfg. kosten, so ist das doch gewiß ein Beweis, wie wenig die armen Leute, die in Folge örtlicher Verhältnisse hierauf angewiesen sind, ihr Auskommen finden. Dann ist die Bahn durchs Siegthal die von der Natur am meisten begünstigte.

Ferner haben wir als Kreisbewohner und Staatsbürger gerade so gut wie andere das Recht, eine Eisenbahn zu wünschen und sollte sie auch viel Geld kosten, denn viel Geld kosten andere Bahnen auch.

Unser Landrath kennt unsere Wünsche und hat daneben die Pflicht, uns dieselben ebenso verwirklichen zu helfen, wie das bei den Bewohnern des Ferndorfthales geschehen ist. Nun mag es der Fall sein, daß sich der Herr Landrath unter den jetzigen Verhältnissen außer Stande sieht, uns sofort wirksam zu helfen, jedoch die Hoffnung auf Verwirklichung unserer Wünsche ebensowenig wie wir hat fallen lassen, denn: „Was nicht ist, kann noch werden", darum hat sich derselbe aus Pietät gegen die Bewohner des Siegthales von einer Versammlung ferngehalten, die unsere berechtigten Wünsche und Hoffnungen unter dem Schutte der Einschnitte und Tunnels der dortigen über und durch die Berge projektirten Bahn begraben will, und das achten wir hoch.

Nebenbei gesagt, dürfte es auch bedenklich sein, den Ausbau einer Bahn zu befürworten, deren Rentabilität, gelinde gesagt, fraglich ist und die im Winter möglicherweise unter dem Schnee begraben wird.

Viele, die auch gerne fahren.

Anmerkung der Redaktion. Das Fernbleiben des Herrn Landrath Keil ist begreiflich, unbegreiflich aber die Rechtfertigung. Soviel uns bekannt, liegt Hilchenbach im Kreise Siegen und weßhalb nur die Interessen der Bewohner des Siegthales durch den Herrn Landrath gewahrt werden sollen, die des Fern dorfthales aber nicht, verstehen wir nicht. Wir sehen in dem Artikel nur häßlichen Neid und bedauern nur die „Viele, die auch gern fahren", von ganzem Herzen.

Verschiedenes.

Laasphe. Dem Abgeordnetenhause ist der Gesetzentwurf zugegangen, welcher für den Bau neuer Bahnen und sonstiger Eisenbahnbedürfnisse im Ganzen 76,125,200 Mark beansprucht. **Projektirt ist auch die Linie von Hilchenbach über Erndtebrück nach Laasphe mit Abzweigung von Erndtebrück oder einem anderen geeigneten Punkte der Hauptbahn nach Raumland zu dem Betrage von 7,300 000 Mark.**

Laasphe, 29. Jan. Heute Mittag kamen 6 höhere Beamte der Königl. Eisenbahndirection Hannover per Wagen hier an. Dieselben hatten einen eigens zu diesem Zweck von Hannover mitgebrachten, auf das schönste eingerichteten Salonwagen per Extrazug bis Biedenkopf benutzt. Nach kurzem Aufenthalte — nachdem dieselben zuvor den Stand der Bahnarbeiten besichtigt, um eine bestimmte Eröffnungsfrist feststellen und event. die Fahrzeit der Züge bestimmen zu können — kehrten dieselben nach Biedenkopf zurück, um nach Hannover wieder abzudampfen. Wir hoffen, daß die Eröffnung unserer Bahn recht nahe bevorsteht.

Arnsberg, 22. Jan. In Folge der Anordnung des Herrn Justizministers wird die Staatsanwaltschaft bei der Strafkammer in Siegen vom 1. k. M. ab aufgehoben, und gehen die Geschäfte mit Ausnahme der schöffengerichtlichen Vergehenssachen, welche demnächst von dem Amtsanwalt in Siegen wahrzunehmen sind vom genannten Tage ab auf die Staatsanwaltschaft hierselbst über.

— (Nothstand in der Eifel.) Der Eifler nagt nun seit acht Jahren, da wir fort und fort Mißernten hatten, jedes Jahr einige Monate am Hungertuch; in so langer Zeit gewöhnt man sich ans Hungern. Der Eifler, dem das Knurrrn des Magens keine unbekannte Musik mehr ist, verspeist schon seit einigen Wochen seine wenigen Saatkartoffeln und denkt gar nicht daran, daß auch diese in den meisten Orten im nächsten Monat zu Ende gehen. Er ißt, weil er augenblicklich noch etwas hat, und wenn's alle ist, hört er auf. Auf dem Felde ist nichts, Arbeit gibt's nicht, hat's nie gegeben, und wenn's nun nächstens vollends auch nichts mehr zu essen gibt, weil alles angefault ist, dann legt der Eifler sich hin und — verhungert; ändern läßt sich das doch nicht. Und daß er so grausam lethargisch ist, darf man ihm nicht etwa verdenken: wo der Magen jahrelang seine Hungermelodie singt, hört die Energie ganz von selber auf. Sie denken, ich übertreibe; so schrecklich haben selbst die Abgeordneten die Situation nicht geschildert. Ich übertreibe durchaus nicht; die Lage von 99 Hundertstel der Eifelbewohner, namentlich der Schneeeifel, kann überhaupt nicht schwärzer beschrieben werden, als sie wirklich ist. Man kann nur wahrheitsgemäß berichten, daß beispielsweise im Kreise Prüm innerhalb sechs Wochen kein einziger Landbewohner noch etwas zu essen haben wird.

— Vor einigen Jahren verlies Mariechen Z. ihren griesgrämigen Onkel, um dem Manne ihrer Wahl zu folgen, einem Manne, der durchaus nicht des Onkels Beifall hatte, obwohl er brav und tüchtig war. Die beiden jungen Leutchen waren glücklich, wenn auch die irdischen Güter des Lebens ihnen nur karg zugemessen waren. Nur eins trübte ihren Frieden. Der Onkel, der nicht verwinden konnte, daß sein Herzblatt ihn verlassen, seine Marie, die er von Kindesbeinen an gepflegt, bei der er Vater- und Mutterstelle vertreten hatte, war ein solcher Starrkopf, daß er jeden Verkehr mit den wenigen Verwandten aufgab und sich vollständig von der Welt zurückzog. Alle Versuche einer Annäherung wies er schroff zurück, und wurde schließlich allen Verwandten unleidlich — man ließ ihn vereinsamen. So ging es mehrere Jahre. Da errichtete er ein Testament, von dem seinem Willen gemäß den sofort bestimmten namhaft gemachten Verwandten, zu denen auch Mariechen gehörte, eine Abschrift zuging. Sein nicht unbeträchtliches Vermögen vermachte der Onkel seiner schlesischen Vaterstadt. Den gedachten Verwandten war je ein Legat von 150 Mark ausgesetzt unter der Bedingung, daß bei dem Tode des Erblassers Niemand sich der Leiche nahe, vielmehr Alles fremden Leuten überlassen werde. Besonders war die Begleitung des Todten auf den Friedhof streng untersagt. Kürzlich nun hat der Onkel das Zeitliche gesegnet und ist ohne Sang und Klang hinausgetragen worden auf den Kirchhof. Außer den Trägern und einigen Neugierigen stand nur Mariechen und deren Gatte an dem Grabe. Die Nichte weinte ihm eine Thräne nach nnd legte einen einfachen Kranz auf den Hügel, ohne eine Ahnung zu haben, welches Glück für sie aus diesem freiwilligen Verzicht auf das Legat resultiren sollte. Eine nachträgliche Bestimmung des nunmehr eröffneten Testaments sagt: „Sollten trotz meinem Willen etwa Legatare sich dennoch unterfangen, mich zur letzten Ruhestatt zu begleiten, so setze ich diese zu Universalerben meines gesammten Nachlasses ein. Sie sollen Alles haben nach Abzug der alsdann verbleibenden Legate." So ist Mariechen zu einer wohlhabenden Frau geworden.

— Wie oft Leute aus den niedrigsten Ständen, deren Character dazu noch manchmal sehr zweifelhaft erscheint, vom Glück begünstigt, zu fabelhaftem Vermögen gelangen, dies beweist das Beispiel Perry's, des Crösus von Bontany-Bai, der australischen Verbrechercolonie Englands. Eines Hammeldiebstahls überführt, kam Perry noch sehr jung nach Neu-Süd-Wales und begann hier nach Abbüßung seiner Strafe einen Trödelhandel. Bald war er hierdurch in den Stand gesetzt, ein Pfandleihgeschäft zu etabliren, welches so florirte, daß er bei seinem Tode — Perry starb im 52. Lebensjahre — ein Vermögen von ca. 10 Millionen Thlr. hinterlassen und seiner Frau ein jährliches Einkommen von 100,000 Thlr. sicher stellen konnte. In den letzten Jahren bezifferte Perry sein jährliches Einkommen auf 350,000 Thlr. und in Sidney besaß er eine ganze lange Straße. Dabei war Perry über die Maßen geizig und überhaupt von niedrigem Charakter. Wenn er Freunde bewirthete, ließ er durch seinen Diener eine Flasche Liqueur holen und roch dann dem Diener an den Mund, um sich zu überzeugen, daß der Diener von dem Liqueur nicht genascht habe. Seine Frau mußte ihre häuslichen Arbeiten selbst verrichten, da er zu geizig war, ihr eine Magd zu halten. Die Wucherzinsen von seinen ausgeliehenen Kapitalien trieb Perry mit größter Härte ein und einen englischen General, der seinen Verbindlichkeiten gegen Perry nicht sofort nachkommen konnte, ließ dieser unbarmherzig auspfänden. Aber das ungeheure Vermögen, welches Perry hinterließ, wurde von den Haupterben, seinen beiden Söhnen, im Laufe der Zeit verpraßt, das so zusammengescharrte Geld hat demnach keinen Segen gebracht.

— Eine Lektion des Schahs von Persien. Ein junger französischer Maler zeigte dem Schah von Persien sein Bild der Herodias, die das Haupt Johannes des Täufers hereinbringt. Der Schah fragte ihn, wie viel Minuten seit der Enthauptung verflossen sein sollten. „Zwei Minuten", antwortete der Maler, worauf der Schah erwiderte, daß in diesem Falle die Lippen weit offen stehen und aschfahl sein müßten. Als sich der Künstler mit dieser Anschauung nicht einverstanden erklärte, klatschte der Schah in die Hände und als auf dieses Zeichen ein Sklave erschien, zog er seinen Sabel und trennte mit einem wuchtigen Hiebe dessen Haupt vom Körper. Dann zog er seine Uhr hervor und nach zwei Minuten bückte er sich, hob das blutende Haupt auf, ging auf das Gemälde zu, hielt das wirkliche Haupt neben das gemalte und sagte zu dem Franzosen: „Nun können Sie selbst sehen, daß die Lippen aschfahl sind und weit offen stehen. Sie werden gelernt haben, in Zukunft den Worten des Schahs zu glauben." Dann warf er das Haupt weg, begab sich in seine Gemächer und ließ den armen Künstler mehr todt als lebendig zurück. Der Künstler wurde zwar nachträglich mit Titeln und Orden überhauft, ergriff jedoch die erste Gelegenheit, um Persien den Rücken zu kehren, und hat gegenwärtig sein Atelier im Palais Royal zu Paris.

Immobiliar-Verkauf.

Unterzeichneter ist Willens, sein Wohnhaus nebst Scheune am **17. März** in seiner Wohnung zum Verkaufe auszusetzen. Ferner beabsichtigt derselbe, seine in der Steuergemeinde Laasphe belegenen Grundstücke, nämlich: Wiese in der Stockwiese, Wiese unterm hohen Stein, Wiese am Wabach, zwei Wiesen auf der Banse, Wiese und Acker auf der Löbertsgrube, Acker und Wiese vor den Hesseln, Acker in der Scheer mit vierjährigem Fichtenbestand, Land auf der Buchwiese, Acker am Hinterfang, Ausfeld in der Richtel, Ausfeld am Entenberg und Ausfeld auf dem Buhl, am **16. Februar**, Vormittags 10 Uhr beginnend, und event. am folgenden Tage, in der Behausung des Wirths Herrn Carl Richter hier öffentlich meistbietend zu verkaufen, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Laasphe, den 31. Januar 1883.

Carl Hammer.

Die billigste größere Zeitung in Berlin
sind die

„Neueste Nachrichten"

welche mit untenstehend verzeichneten Fünf Beiblättern pro Februar und März zusammen nur 2,17 Mark — pro Quartal Mark 3,25 — kosten.

Die „Neueste Nachrichten" haben ihre bekannte große Verbreitung neben dem reichhaltigen Material wesentlich ihre Verläßlichkeit und Unabhängigkeit auf allen Gebieten, sowie ihrer

politisch absolut unparteiischen Haltung

zu danken.

Die „Neueste Nachrichten" bringen wie bisher Alles, was von einer großen Zeitung verlangt wird, in schnellster und interessantester Weise, besonders wird dem Leitartikel, dem localen Theil, dem Feuilleton, dem Handelstheil, den hiesigen und auswärtigen Lotterien die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Der Courszettel der „Neueste Nachrichten" ist der vollständigste und bringt den Cours von zwei Tagen zur Vergleichung neben einander.

Die bezeichneten Beilagen der Zeitung, die in dem Abonnementspreis inbegriffen sind:

1) **„Schalk"**
das bekannte illustrirte humoristische Blatt, in einer eigens für die „Neueste Nachrichten" hergestellten Ausgabe. Allwöchentlich.

2) **Unterhaltungsblatt.**
Allwöchentlich.

3) **Die Hausfrau,**
Blätter für das Hauswesen, enthaltend praktische Abhandlungen und Winke auf dem wirthschaftlichen Gebiete. Allwöchentlich.

4) **Neueste Moden für unsere Damen,**
mit vielen Illustrationen und Schnittmustern. — Monatlich einmal.

5) **Verloosungsliste,**
enthaltend nicht nur die Verloosungen sämmtlicher Loospapiere, Prämienanleihen ꝛc., sondern auch diejenigen der Obligationen und Pfandbriefe von Provinzen Kreisen, Städten ꝛc., überhaupt alle Verloosungen in unbedingter Ausführlichkeit. Allwöchentlich.

Abonnements nehmen sämmtliche Postanstalten und Zeitungs-Spediteure entgegen, sowie die

Administration der „Neueste Nachrichten"
Berlin W., Leipzigerstraße 95.

Ich versende franco:

für **Vier Mark 50 Pfg.**

10 Pfd. **Rosen-, Veilchen-, Mandel-, Glycerin-Abfallseife**
in Stücken verschiedener Größe,

für **Fünf Mark 50 Pf.**

10 Pfd. schön sortirte **Rosen-, Veilchen-, Honig-** und **Glycerinseife**
in **guter Qualität** und Stücken verschiedener Größe,

für **Sechs Mark**

1 Kistel, enthaltend: 2 Dutzend reine **Toilette-Fettseife** in 1/4 Pfd.-Stücken, assortirt in Farben und Gerüchen,

für **Sechs Mark 50 Pf.**

1 Carton à 3 Stück	**ff. Mandelseife**	. . . . .	Mk.	— 50
1 „ à 3 „	**Frankfurter Fettseife**	. . . . .	„	— 50
1 „ à 3 „	„ **Crystallseife**	. . . . .	„	1. —
1 Paquet à 6 „	**Kindertoilettefettse**	. . . . .	„	1. —
1 Carton à 3 „	**ff. Moschusseife**	. . . . .	„	1. —
1 „ à 3 „	„ **Rosenseife**	. . . . .	„	1. —
1 „ à 3 „	**Veilchenseife**	. . . . .	„	1. —

Feodor Bachfeld,

Parfumerien- und Toiletteseifen-Fabrik
Große Bockenheimerstraße 21.
Frankfurt a. Main.

Tausende

die an Bettnässen und Blasenschwäche gelitten, verdanken ihre Heilung meinem unübertroffenen Spezialverfahren. Beglaubigte Zeugnisse liegen zur Einsicht in der Expedition. Brieflich zu wenden an

F. C. Bauer, Wertheim a. M.

Der
Lahrer Hinkende Bote
ist wieder vorräthig bei
Aug. Imgardt.

Rechnungsformulare

empfiehlt
W. Jung, Buchbinder.

Zeitgemäßes illustrirtes Prachtwerk!

Rußland. Land und Leute.

Unter Mitwirkung vieler deutschen und slavischen Gelehrten und Schriftsteller herausgegeben von **Hermann Ruschkoschny**. Mit einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von **Friedrich Bodenstedt**. Vollständig in 40 Lieferungen; jede Lieferung mindestens 2 Bogen großen Formats stark. Cirka 400 Illustrationen und zahlreiche große Kunstbeilagen. Illustrirte Prospekte versendet gratis und franko die Verlagsbuchhandlung von Greßner und Schramm in Leipzig.

Jede Lieferung 1 Mark.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Holzverkauf.

Donnerstag, den 8. Februar cr. Vormittags 10 Uhr, sollen im Klein'schen Gasthause zu Walpersdorf folgende Hölzer aus den Distrikten Ahornschnabel, Steinwäldchen und Katzenwiese, des Schutzbezirks Walpersdorf, versteigert werden:

20 Eichenstämme 2.—4.Cl. = 31,35 fm
6 Buchen- „ 2.—4. „ = 9,45 „
644 Fichten- „ 2.—5. „ = 376,79 „
38 rm Fichtennutzholz 2. Cl.
76 „ Fichtenknüppel
24 „ Fichtenreiser 3. Cl.

Hainchen, den 28. Januar 1883.

Der Königliche Oberförster
Schmiedt.

Prämie.

Außerordentliche Generalversammlung am **8. d. M.**, Abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1) Rechnungslage,
2) Wahl der Revisoren,
3) Antrag auf Auflösung bez. Umänderung der Gesellschaft.
4) Etwaige sonstige Anträge von Mitgliedern.

Der Vorstand.

Danksagung.

Allen Denen, welche der im Alter von 68 Jahren, 4 Monaten und 12 Tagen verstorbenen

Ehefrau Ludwig Vomhof,
geb. Ritter,

die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir unseren innigsten Dank.

Laasphe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mein Lager in leinen und baumwollenen **Web- u. Einschlaggarnen** empfehle hiermit bestens; auch nehme ich **Flachs und Werg**

zum Umtausch.

Hermann Scheuer.

Waschpulver

zum Waschen von Leinwand und Shirting, Musselin, gefärbten Zeugen und zum Reinigen von Teppichen, Fußböden ꝛc. Reinigt vorzüglich. Ist unschädlich. Erspart Seife und Zeit. In Päckchen zu 10 Pf. bei

W. Jung.
Buchbinder.

Helios-Oel

ist zu 27 Pf. pr. Liter bei mir zu haben.

Ph Ludw. Schuppert.

Chocoladen und Cacao's

der Kaiserlichen u. Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in Cöln,

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mäßigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial- und Delikatessen-Geschäfte, sowie Apotheken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate

führen.

Besorgt und traurig blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang Alles erfolglos gebrauchte. Allen, besonders aber derart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund" dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwerkranke bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung desselben gefunden haben. Die Zusendung des „Krankenfreund" erfolgt auf Wunsch durch Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kostenlos.

Von nachstehendem Buche besitze noch Exemplare und verkaufe dieselben zu beigesetztem Preise:

Das sechste und siebente Buch Mosis, das ist Mosis magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift 4 M. 50 Pfennig.

R. Jakobs Buchhandlung.
in Magdeburg.

Die Abonnenten des „Wittgensteiner Wochenblattes", welche mit der Zahlung ihres Abonnementspreises noch im Rückstande sind, werden um baldige Berichtigung desselben ersucht.

Die Expedition des „Wittgenst. Wochenbl."